

GRAPHISCHE PRESSE

Nr. 12. 35. Jahrg.

24. März 1922

ORGAN FÜR DIE INTERESSEN DER LITHOGRAPHEN, STEINDRUCKER, CHEMIGRAPHEN, PHOTOGRAPHEN, LICHT- u. KUPFERDRUCKER, FORMSTECHE U. VERW. BERUFE

Abonnement. Die *Graphische Presse* erscheint wöchentlich Freitags. Abonnementspreis: 5 Mk. abh. Zustellung pro Quartal. Zu beziehen durch alle Buchhandlungen und Postanstalten. (Post-Zeitungs-Katalog Nr. 3573.) Für die Länder des Weltpostvereins 10 Mk.

Redaktion:
Hans Ronnger, Berlin N 24, Elisabethstr. 86-88 III. Redaktions-
schluß: Montag. Telefon: Amt Norden 4269.
Verlag: Johannes Haß, Berlin N 24 :: Druck und Expedition:
Conrad Müller, Scheideititz-Leipzig, Augustastraße 8-9.

Insertion. Für die viergespaltene Nonpareilzeile oder deren Raum 1.- Mk., bei Wiederholung Rabatt
Für Verbandsmitglieder sowie Verbandsanzeigen 50 Pfg. pro Zeile
Beilagen nach Obereinkunft. - Zuschriften an die Expedition erbeten

Berufung des ordentlichen Verbandstages!

Der Vorstand beruft hiermit den ordentlichen Verbandstag für Sonntag, den 30. Juli 1922 und folgende Tage nach Nürnberg ein.

Provisorische Tagesordnung:

1. Geschäftliche Angelegenheiten.
2. Geschäftsberichte.
3. Graphischer Einheitsverband.
4. Beitragsfrage und Unterstützungseinrichtungen und sonstige Anträge zum Statut.
5. Die Tarifpolitik des Verbandes (geschlossene Sitzung).
6. Die Aufgaben der Deutschen Gewerkschaften.
7. Erledigung allgemeiner Anträge.
8. Wahlen.

Anträge zum Verbandstag sind nach § 41 Absatz 6 des Statutes bis zum 20. Mai 1922 in zwei Exemplaren einseitig geschrieben an den Vorstand einzureichen.

Der Vorstand.

Inhalt:

Hauptteil: Berufung des ordentlichen Verbandstages. Die neuen Lohnabkommen. Wille und Wollen. Rundschau. Gewerkschaftspolitik der Zukunft. I. **Allgemeines:** Mehr Vertragstreue! Ortsberichte: Mainz-Wiesbaden, Mühlhausen, Zittau. **Photographischer Mitarbeiter:** Richtpreise und Kollegen. **Die Tapetenbranche:** Die neuen Teuerungszulagen im Formstechergewerbe. - **Anzeigen. Kas- senbericht für das III. Quartal 1921.**

Wille und Wollen.

„Alle Räder stehen still, wenn dein starker Arm es will“, sagt ein bekanntes Arbeiterkampflied und in vielen Variationen ist der Sinn, der in diesen Worten zum Ausdruck gebracht worden ist, im Kampfe der Arbeiterschaft um bessere soziale Verhältnisse weitergetragen worden. Aber auch diese dichterische Begrifflichmachung einer aus der Entwicklung geborenen Erscheinung ist dem Schicksal, zum Schlagwort zu werden, nicht entgangen, und hat dafür die Platitude aller Schlagwörter auf sich nehmen müssen. Auch diese durchaus richtige dichterische Formulierung der Tatsache, daß in der kapitalistischen Wirtschaft und Gesellschaft die Arbeiterklasse der wichtigste Faktor und Träger aller Kultur ist, dessen einheitliche Willensbezeugung nicht unberücksichtigt bleiben darf, sollen nicht ungeheure Erschütterungen die Folge sein, hat zu der einfachen Auslegung geführt, daß die Arbeiterschaft nur den Willen zu bekunden braucht, die sozialen Verhältnisse der Menschen zueinander zu ändern, um diese Veränderung auch herbeizuführen. Dieser einfachen und rohen Auslegung, die ganz an der Oberfläche, vor allen Dingen der ökonomischen Probleme haften bleibt, ist es auch zuzuschreiben, daß besonders heute **Wollen** und **Nichtwollen** in der Arbeiterbewegung eine Rolle spielt und Stütze aller jener sinnlosen Behauptungen ist, die besonders die Führer in den Schmutz zu ziehen suchen. Auch in unserm Verband versucht diese Methode hier und da Schule zu machen, und ein Teil der entscheidungsfrohen Kollegen wälzt die Nichtbefriedigung ihrer gerechten Ansprüche auf das nicht genügend energische Handeln der Verbandsleitung ab. Es kommt dabei nur

Die neuen Lohnabkommen.

Wie schon berichtet, fanden die ersten Lohnverhandlungen am 17. März statt und zwar für das **Formstechergewerbe**. Die Mindest-Stundenlöhne wurden wie folgt festgesetzt:

	ab 18. März	ab 1. April
1. Jahr nach der Lehrzeit	Mk. 11,-	Mk. 11,50
2. " " " "	" 11,75	" 12,25
3. " " " "	" 12,50	" 13,-
Vom 21. bis 24. Jahre	" 13,25	" 14,-
Über 24 Jahre	" 14,-	" 15,-

Lithographie- und Steindruckgewerbe verhandelte am 21. März. Nach außerordentlich schwierigen Verhandlungen wurde in später Nachtstunde folgende Lohnvereinbarung abgeschlossen.

Es erhalten Gehilfen:

in Ortsklassen	über 21 Jahre alt	21 bis 24 Jahre alt	18 bis 21 Jahre alt
0%	130 Mk.	120 Mk.	110 Mk.
7 1/2 %	140 "	130 "	120 "
15 %	150 "	140 "	130 "
20 bis 25 %	160 "	150 "	140 "

Das Kostgeld der Lehrlinge wird um 20 Mk. erhöht.

Die Vereinbarung gilt vom 1. April bis zum 30. April 1922.

Chemigraphie, Licht-, Kupfer- und Tiefdruck.

In den am 22. März geführten Verhandlungen wurde folgender Abschluß gelangt:

Es erhalten Gehilfen, erstmalig zahlbar am 7. April 1922

18 bis 21 Jahre alt	Mk. 140,-
21 bis 24 Jahre alt	" 150,-
über 24 Jahre alt	" 160,-

Das Kostgeld der Lehrlinge wird um 20 Mk. erhöht.

Das Abkommen läuft vom 1. bis 30. April 1922

zu oft ganz ungeschminkt und deutlich zum Ausdruck, daß die Verbandsleitung nur richtig zu Wollen brauchte und „der Deck wäre geschmissen“.

Schon die eine Tatsache, daß die Kollegen, die zur Leitung des Verbandes durch das Vertrauen, auch der dissentierenden Kollegen, berufen worden sind, zum größten Teile ebenfalls mit den Kollegen Tag für Tag im Betriebe stehen und unter den gleichen Verhältnissen zu leben gezwungen sind, müßte schon die Behauptung zum verstümmen bringen, daß Nichtwollen dieser Kollegen die Ursache der vorhandenen Nöte sei. Dasselbe trifft auch für die Kollegen zu, die berufen wurden, die notwendigen Lohnverhandlungen zu führen und denen im Besonderen in der Jetztzeit der Vorwurf der Schlappeit, der Energielosigkeit und hier und da auch der Feigheit gemacht wird. Die Frage, woher der Teil der Kollegenschaft, die solche Behauptungen aufgestellt, den Mut dazu hernimmt, sei einstweilen unerörtert gelassen, weil sie uns zu weit von der gestellten Aufgabe wegführt.

Der Vorwurf des Nichtwollens, des mangelnden Willens zu handeln, wie der einzelne oder eine Vielheit es für richtig hält, den man tagtäglich neu antrifft, weist schon von selbst darauf hin, welche Bewandnis es mit dem Willen hat. Es deutet schon an, das Handeln und Willen in unmittelbarem Zusammenhange stehen. Es zeigt, daß erst der Wille vorhanden sein muß, und daß erst als Folge des Willens die Handlung ausgelöst wird. Der Wille ist also das Ursprüngliche und die Handlung die Folge.

Aber der Wille kommt nicht von ungefähr, er ist kein „Ding an sich“, das unvermittelt aus einem Nichts spontan hervorbricht. Der Wille ist die Reaktion des Denkvermögens. Das Denkvermögen aber ist die untrennbare Notwendigkeit der Eigenbewegung, die ohne das Vermögen der Erkenntnis nutz- und zwecklos wäre. Woher auch immer Eigenbewegung und Erkenntnisvermögen rühren mögen, sie treten stets zusammen auf und entwickeln sich miteinander. Aber nur als Mittel im Kampfe ums Dasein, nicht als Selbstzweck. Deshalb beginnt sich auch zugleich mit dem Erkennt-

nisvermögen die Fähigkeit zu entwickeln, Erfahrungen anzusammeln und zu vergleichen. Erfahrungen anzusammeln setzt aber wieder die Gabe des Gedächtnisses voraus. *Dinge zu erkennen, die dadurch gewonnenen Eindrücke zu behalten, um sie miteinander zu vergleichen und das ihnen Gemeinsame, das Allgemeine aus ihnen herauszuziehen, das Wesentliche vom Unwesentlichen zu trennen, das ist: Denken.* Die Beobachtung durch die Sinne vermittelt die Unterschiede, das Besondere, das Denken das Gemeinsame, das Allgemeine der Dinge.

Jedem Willen muß notwendigerweise das Denken, und jedem Denken das Erkennen vorausgehen, ehe als Folge des Willens die Handlung ausgelöst werden kann. Mag auch dieser Prozeß bei Einzelhandlungen oft ganz unterbewußt vor sich gehen, bei näherer Nachprüfung erweist sich aber auch hier, daß dieser Prozeß lediglich nur unterbewußt sich vollzieht, weil er durch seine ständige Wiederholung zur Gewohnheit geworden ist und die gewollte Wirkung durch Erfahrung anderer sich als richtig erwiesen hat.

Zeigt sich also schon der Einzelwille abhängig von dem individuellen Erkennen der Umwelt und seines Vermögens, das Gemeinsame, das Allgemeine aus ihnen heraus zu ziehen, um wieviel mehr ist erst der Willen einer Vielheit abhängig von der Erfüllung dieser Voraussetzungen zum gemeinsamen Handeln. Handelt es sich dann noch gar um eine Klasse, die eine Welt zu gewinnen zum Ziele hat, dann sind die vielen Einzelwillen, wenn sie das Erkennen und Denken sind, und nicht aus Übertragung resultieren, in das Bett der einheitlichen Willenskundgebung zu leiten. Aber Klassen sind das Ergebnis der Entwicklung der ökonomischen Verhältnisse. Ihr Entstehen haben wir schon aufgezeigt. Ihr Willen entspringt dem Klassenbewußtsein. Klassenbewußtsein aber ist das durch Denken umgeschlagene Erkennen der Klassenlage. Der Klassenwille ist deshalb abhängig von der Tiefe der Erkenntnis der Klassenlage, der Begleitumstände und der treibenden Kräfte von Wirtschaft und Gesellschaft. Die Klasse ist geboren von uns aus der Entwicklung, sie entstammt dem Schoße einer Gesellschaftsformation und saugt aus ihr die Kräfte ihres Seins, ihrer Existenz, ihrer Entwicklung. Sein und Existenz, also kurz die soziale Lage, bedingen den Grad der Erkenntnis, die durch denken, über das Bewußtsein, zum Willen führt. Der Wille, ausgedrückt in der Aktion, ist deshalb an soziale Bedingtheiten gebunden, die Marx, an dessen Lehre die wissenschaftliche Begründung von den Grenzen des Willens in der Geschichte der menschlichen Gesellschaft das Bedeutendste ist, einmal in folgende Worte kleidet: „Eine Gesellschaftsformation geht nie unter, bevor alle Produktivkräfte entwickelt sind, für die sie weit genug ist, und neue höhere Produktionsverhältnisse treten nie an die Stelle, bevor die materiellen Existenzbedingungen derselben im Schoße der alten Gesellschaft ausgebrütet worden sind“. Und an einer anderen Stelle sagt er: „Auch wenn eine Gesellschaft dem Naturgesetz ihrer Bewegung auf die Spur gekommen ist, kann sie naturgemäße Entwicklungsphasen weder überspringen noch wegdekretieren. Aber sie kann die Geburtswehen abkürzen und mildern.“

In den Worten „abkürzen und mildern“ ist unzweideutig enthalten, daß der Wille eine Rolle in der Geschichte der Menschen spielt und es vollständig irrig ist, selbst in dieser Beziehung die Lehre Marxens als fatalistisch zu bezeichnen. Im Gegenteil. Der Marxismus ist weit entfernt davon, die Bedeutung des Willens in der Geschichte zu leugnen oder seine Notwendigkeit zu verkennen. Aber es ist eine Utopie, dem Willen eine Allmacht zuzuerkennen. Er ist wichtig und notwendig, aber wie alles begrenzt. Gerade heute, wo wieder eine Bewegung von sich reden macht, die nahezu keine Grenzen des Willens in der Geschichte kennt und die so tut, als ob es keine Grenzen

für den Willen des revolutionären Reformers gäbe, ist es notwendig hervorzuheben, daß auch der Wille des klassenbewußten Proletariats an soziale Bedingtheiten gebunden ist und nicht auf Grund von Spekulationen die Dinge so oder anders gestalten kann.

Seitdem die materialistische Geschichtsauffassung den Schlüssel dazu geliefert hat, die Geschichte der Menschen als eine Anzahl konkreter Einzelhandlungen zu erkennen, die aus dem Boden der materiellen Verhältnisse ihre Kraft ziehen, und die vorhandenen sozialen Gegensätze als Klassegegensätze durch Klassenkämpfe zu überwinden getrachtet wird, gehört es zum festen Bestand der modernen Gesellschaftswissenschaft, daß der Klassenwille an Bedingtheiten gebunden ist. Ganz selbstverständlich ist dann auch der Wille einzelner Armeen des klassenbewußten Proletariats an diese Bedingtheiten gebunden. Die freien Gewerkschaften als Armeen im Klassenkampfe des Proletariats unterliegen natürlich ebenfalls diesen Bedingungen und unserm Verband als Teil der freien Gewerkschaftsbewegung ist selbstverständlich keine Extrawurst gebraten. Auch der Wille der Kollegen, zusammengefaßt in dem Willen ihrer Vertreter, kann die Dinge spekulativ nicht so oder anders gestalten, sondern ist gebunden an die durch die Verhältnisse gegebenen Bedingungen. Was im Kampfe mit den Unternehmern errungen wird, gleichviel welche Formen diese Kämpfe tragen, ist deshalb der tatsächliche Ausdruck der jeweilig vorhandenen Machtverhältnisse, die auch durch den Willen nicht überrannt werden können.

Notwendig ist deshalb, daß wir lernen die Grenzen unserer Macht richtig abzustechen. Die einzige Möglichkeit das zu lernen, ist konkretes Denken. Konkretes Denken ist die geistige Verarbeitung der vielgestaltigen Einzelerkenntnis. *Konkretes Denken ist es, was uns nottut!* Ohne konkretes Denken keine Erkenntnis, und ohne diese kein planmäßiges Zielbewußtsein! Lernen wir, von unsern Zielen das jeweilig gegebene Mögliche für den unmittelbaren Kampf ins Auge zu fassen! Dann wird auch das uns oft so verhängnisvolle schädliche falsche Messen aufhören und wieder die Urkraft der Organisation, Vertrauen gegen Vertrauen, voll zur Entfaltung kommen. Üben wir uns im konkreten Denken, ohne das keine Erkenntnis möglich ist und ziehen wir dann aus der klaren Einsicht in die Verhältnisse den Schluß, das jeweilig Mögliche als Kampfziel aufzustellen. Denn in dieser Ökonomie des Wollens liegt die sicherste Gewähr der Erreichung des Gesamtgewollten. Ohne zielbewußtes Handeln keine Besserung unserer materiellen Verhältnisse, keine Befreiung der Arbeiterklasse. Wille und Wollen allein hilft jedoch nicht; sie treiben nur vorwärts, wenn Erkenntnis ihnen den Weg in der allgemeinen Entwicklungsrichtung liegend weist.

Rundschau.

Eine internationale Gewerkschaftsbank. Die Frage der Arbeiterbanken tauchte in letzter Zeit verschiedentlich auf. Es handelte sich um Bestrebungen, z. B. eine genossenschaftlich-gewerkschaftliche Arbeiterbank zu gründen. Auch in deutschen Gewerkschaftskreisen ist der Plan einer Arbeiterbank schon wiederholt angeregt worden. Jetzt geht die Nachricht durch die Presse, daß Vertreter der gewerkschaftlichen Internationale aus der Schweiz, Belgien, Frankreich, England, Rußland, der Tschechoslowakei und Schweden in Brüssel im Volkshause eine Beratung über die Möglichkeit der Gründung einer internationalen Bankorganisation abhielten, die gewerkschaftlichen Zwecken dienen soll. Eine Kommission von Sachverständigen wurde beauftragt, die Frage durchzuberaten und im April dem internationalen Gewerkschaftsbund, der in Rom tagt, Bericht zu erstatten.

Aus dem Auslande.

Mitgliederzahl des finischen Gewerkschaftsbundes. Die während des Bürgerkrieges 1918 fast völlig zusammengebrochenen finnischen Gewerkschaften begannen ihren Wiederaufbau schon im nächsten Jahre. Der Gewerkschaftsbund brachte es zunächst nur wieder auf rund 20 000 Mitglieder, während er 1917 auf 100 000 angewachsen war. Ende 1920 waren wieder 24 Landesverbände mit

971 Ortsgruppen und 59 470 Mitgliedern abgeschlossen. Infolge der großen Meinungskämpfe zwischen den kommunistischen und sozialdemokratischen Gruppen ging die Mitgliederzahl aber wieder auf 47 917 Ende September 1921 zurück. Besonders die Sägemühlenarbeiter, die Fabrik- und ungelerneten Arbeiter und auch die Transportarbeiter, die sich zusammengeschlossen haben, verloren stark an Mitgliedern. Infolge seiner inneren Schwierigkeiten ist der finnische Gewerkschaftsbund zur Zeit keiner Internationale angeschlossen.

Die wirtschaftliche Krise in Niederländisch-Indien, die nicht nur im Weltkriege und seinen Folgen ihre Ursachen hat und deren Anfänge schon zehn Jahre vor dem Kriege zurückliegen, ist noch immer im Wachsen begriffen. Lohnherabsetzungen in unglaublicher Höhe, namentlich an den Eingeborenenlöhnen, haben stattgefunden und finden noch weiterhin statt. Entlassungen von Europäern sind gleichfalls erfolgt und noch nicht abgeschlossen. Auswanderung dahin ist also nicht zu empfehlen.

Zur Einwanderung von Ausländern nach Peru nehmen die beiden bedeutendsten Zeitungen des Landes in bemerkenswerter Weise Stellung, und zwar erklären sie sich übereinstimmend dagegen, weil die Regierung bisher nicht das geringste getan habe, um namentlich europäischen Ansiedlern ein wirtschaftliches Fortkommen zu ermöglichen. Es fehle in den zu besiedelnden Teilen des Landes an Bewässerung, Sanierung und Verkehrsmöglichkeiten.

Gewerkschaftspolitik der Zukunft.

I.

Wenn ich dieses Thema anschnide, so geschieht es weniger, um das bisher Errungene zu kritisieren, oder die Fehler, die zweifelsohne allgemein und auch von uns gemacht worden sind, anzuführen, sondern aus dem Gedanken heraus, daß es Pflicht eines jeden denkenden Menschen sein müßte, sich bezüglich der Zukunft Gedanken zu machen.

Bei aller Anerkennung der Tätigkeit unserer gewerkschaftlichen Führer, erscheint es mir doch als sicher, daß ohne rege Anteilnahme und Initiative der Kollegenschaft, der Geist auch in den Gewerkschaften verflachen und ein gewisser Bürokratismus sich bilden muß.

Wenn es nicht nur eine Phrase ist, daß die Befreiung der Arbeiterklasse nur das Werk der Arbeiter selbst sein kann, erachte ich es für dringend notwendig, daß wir uns nicht nur führen lassen, — wobei ich selbstverständlich auch weiß, daß Führung sein muß, — sondern mindestens den Weg zu bestimmen, müßte Aufgabe der Allgemeinheit sein. Nur wenn wir selbst gewillt sind; mitzudenken, steht uns das Recht der Kritik zu, und steht uns auch das Recht zu, zu sagen: So wollen wir es machen. Dazu gehört natürlich wirtschaftliches Verständnis und Verantwortlichkeitsgefühl. An wirtschaftliche Probleme aber soll man mehr mit dem Verstand als mit dem Herzen herangehen.

So will ich denn versuchen, nach dieser kurzen Einleitung meine Ansichten zu skizzieren, unter dem vorerwähnten Gesichtspunkt, sowohl flüchtig im allgemeinen als besonders in speziellen für unseren graphischen Beruf. Die Entwicklung der wirtschaftlichen Verhältnisse bis vor dem Krieg war nicht eine zufällige, sondern historisch begründete und abgesehen von der Arbeitszeit, die wir ja als Gewerkschaftler alle wünschen werden, daß sie als beinahe einzige Errungenschaft der Revolution der Masse bleiben möchte, werden sich die materiellen Existenzmöglichkeiten auch in Zukunft wieder sehr verschieden gestalten. In der Politik mag eine Gleichmacherei der Arbeiter theoretisch möglich erscheinen, im komplizierten Wirtschaftsapparat ist es eine Utopie. Daran wird letzten Endes auch alles sozialisieren scheitern. Die Psyche des Menschen ist eben doch anders, und der Egoismus ist Trumpf. Auch der Arbeiter will frei sein, und entsprechend seinen Leistungen bezahlt werden, und in der Bezahlung wird sich auch in der Zukunft der Maßstab herausbilden, welchen Wert die bestimmenden Wirtschaftsfaktoren den betreffenden Leistungen beimesen.

Mögen wir uns noch so sehr sträuben: was wirtschaftlich seine Berechtigung hatte, wird wieder kommen müssen, wenn wir gesunden wollen. Je eher wir uns von politischen Phantastereien freimachen, um so besser für uns, denn das Aufwachen und Erkennen muß doch einmal kommen.

Alle Entwicklung ist zwangsläufig, und wehe, wenn mit roher brutaler Hand in das Wirtschaftsleben eingegriffen wird. Wer immer auch in Deutschland Minister sein wird, an verantwortungsvoller Stelle wird er erkennen müssen, daß Theorie und Praxis zweierlei ist. Als Politiker mag man das Streikrecht der Beamten bei Bahn und Post gelten lassen, als Minister wird es jeder verbieten müssen. Auch kommunistische Minister werden es am Platz finden, daß die hohen Posten besser bezahlt werden als die niedrigen, und die Frage des Existenzminimums, dieses viel umstrittenen Schlagwortes, wird stets ein imaginärer Begriff bleiben. Was dem einen Minimum erscheint, ist dem anderen zu wenig, und der Dritte kann ersparen dabei. Die Ansprüche sind eben

Allgemeines.

Teil für die gemeinsamen Interessen aller Sparten des Berufes.

Mehr Vertragstreue!

Meine Ausführungen zu diesem Thema haben zwei Gegenüberungen ausgelöst, die in Nr. 7 der "Graphischen Presse" zum Abdruck gelangten und mich zu einigen Bemerkungen veranlassen.

In beiden Entgegnungen wird der eigentliche Kernpunkt meiner Ausführungen fast nicht berührt und beide Kollegen beschäftigen sich mehr mit dem Beiwerk, mit dem man in der Regel den Leitgedanken zu umkleiden bestrebt ist.

Mir kam es in der Hauptsache darauf an, die Kollegenschaft auf den gefährdeten Bestand der Tarifverträge aufmerksam zu machen. Der Bestand ist stark gefährdet, wenn weite Kreise der Kollegen in allernächster Zeit nicht weit mehr, wie bisher bestrebt sind, geschlossene Verträge auch zu halten. Die Gefahr, daß z. B. der Tarifvertrag für das Lithographie- und Steindruckgewerbe aufhört, ist größer als ich bei Niederschrift meiner ersten Ausführungen glaubte annehmen zu müssen.

Dieser Tarif läuft in einigen Wochen ab. Wir stehen also vor einem Neuabschluß und es ist selbstverständlich, daß bei solcher Gelegenheit die Tarifparteien eingehend prüfen, ob der Tarif das gebracht hat, was erwartet wurde und stellen Vorteile mit eventuellen Nachteilen in Vergleich. Alle auf dem Tarifgebiete geschehenen wichtigen Vorkommnisse läßt man nochmals an den Augen vorbeiziehen und prüft eingehend, welche Maßnahmen zu treffen sind, um Unliebsames künftig möglichst zu verhindern. Bei den kommenden Tarifrevisionsverhandlungen wird deshalb auch die Vertragstreue eine nicht untergeordnete Rolle spielen. Bei Erörterung dieses "wunden Punktes" werden unsere Unterhändler unstreitig starken Angriffen von seiten der Unternehmer ausgesetzt sein. Leider haben viele Kollegen das Material dazu geliefert, wenn auch ungewollt, und unsere Vertreter werden im Hintertreffen sich befinden.

Ich habe durchaus nicht sagen wollen, daß nur Gehilfenseitig gegen die Bestimmungen der Tarifverträge verstoßen wird. Denn daß auch die Unternehmer nicht alle Engel sind, beweisen ja die Klagen vor den tariflichen Schiedsinstanzen. Wenn Kollege Kaiser im letzten Teil seiner Ausführungen bemerkt, daß nur ein Bruchteil der Unternehmerverstoße vor das Forum gelange, so soll das zugegeben werden; aber gleichzeitig muß zugegeben werden, daß es mit den Gehilfenvergehen ebenso ist.

Mit den Hinweis des Kollegen Kaiser kann die mangelhafte Vertragstreue die weite Kollegenkreise bewiesen haben, nicht entschuldigt werden. Die mangelhafte Vertragstreue kommt weniger in den Einzelverstoßen zum Ausdruck, die größtenteils in der Auslegung tariflicher Bestimmungen ihre Ursache haben, als in Kollektivverstoßen. Und wenn nicht alle Tarifvergehen, die seitens der Unternehmer geschehen, vor das Forum der Schiedsgerichte kommen, so liegt das nicht an einem Mangel unseres Tarifes, sondern an unserem Verhalten. Wenn Kollegen ihnen tariflich zustehende Rechte nicht beanspruchen und auf deren Gewährung nicht drängen, so ist das ihre eigene Schuld und zeigt, gelinde ausgedrückt, von wenig Mut.

Wenn nun Kollege Kaiser, weiter der Meinung ist, daß es dem Verständnis weiter Kollegenkreise zuträglich sei, wenn die den Seitensprüngen zugrunde liegenden Beweggründe eine bessere Würdigung finden würden, so stimme ich der Ansicht durchaus zu, möchte aber trotzdem dem Wunsche nicht entsprechen, weil dabei, wie der Berliner zu sagen pflegt, ein Blumentopf nicht zu gewinnen ist. Ich habe ja bereits in meinen ersten Ausführungen bemerkt, daß vieles von dem, was geschehen ist, in den sozialen Nöten der Zeit seine Ursache hat und deshalb begrifflich ist. Wenn die Kollegen ihre Schmerzen zum Ausdruck bringen und in dem Bestreben diese zu lindern sich im Rahmen des Tarifvertrages bewegen, der ihnen die Möglichkeit dazu auch bietet, wird das Tarifgebäude in seinen Grundmauern nicht erschüttert.

Was aber für die Dauer unerträglich ist, ist die Art und Weise wie mancherorts vorgegangen wurde. Es geht eben nicht an, daß jede Zahlstelle ihren eigenen Laden aufmacht, Anweisungen des Vorstandes und Kundgebungen, die nach eingehenden Beratungen gemeinsam mit den Gauleitern erlassen wurden, unbeachtet läßt und keine Rücksicht nimmt auf Verpflichtungen, die wir mit den abgeschlossenen Verträgen eingegangen sind. Deutlicher möchte ich an dieser Stelle nicht werden; denn, die es angeht, wissen was ich meine.

Aus den Ausführungen des Kollegen H. R. ziehe ich den Schluß, daß er den materiellen Wert eines Reichstarifes für das Lithographie- und Steindruckgewerbe und die Gesamtheit der Kollegen noch nicht erkannt hat. Würde er dessen Bedeutung ermessen, wäre seine auf sehr schwachen Füßen stehenden Ausführungen wohl unterblieben. Er ist der naiven Auffassung, daß ohne Zentraltarif

manche Zahlstelle andere örtliche Verhältnisse haben würde; er meint jedenfalls damit höhere Löhne und ist des Glaubens, daß die kleineren Orte automatisch nachgefolgt wären. So einfach liegen nun die Dinge doch nicht. Wollten wir die Probe auf das Exempel machen, würde H. R. sein blaues Wunder erleben. Die Annäherung der Verhältnisse würde sich wohl in einer entgegen gesetzten Richtung vollziehen. Ich verweise nur kurz auf die Abhängigkeit der Kollegen in kleinen Druckorten durch den engbegrenzten Wechsel der Arbeitsstätten und die auf lange Zeit noch bestehenden großen Schwierigkeiten bezüglich eines Ortswechsels für Verheiratete. Diese Kollegen in den kleinen und auch mittleren Druckorten sind nicht in der glücklichen Lage sich der Freizügigkeit bedienen zu können, wie die Kollegen in den großen Städten mit zahlreichen Firmen. Und weil dem so ist, sind sich die Kollegen in diesen Orten des Wertes eines Zentraltarifes mehr bewußt und wissen dessen Vorteile auch zu würdigen.

Die große Bedeutung eines Reichstarifes liegt für unser Gewerbe, unter Beachtung dessen wirtschaftlicher Struktur und der zur Verfügung stehenden Absatzgebiete, in einer möglichst einheitlichen Gestaltung unserer Lohn- und Arbeitsbedingungen und daß dadurch eine Kalkulationsbasis für die Unternehmungen geschaffen wurde. Das letztere darf auch nicht unbeachtet bleiben; die Gestaltung unserer Arbeitsverhältnisse hängt wesentlich davon ab. Würde dieses Fundament unserem Gewerbe entzogen, wie viele von uns in unüberlegter Weise wünschen, würden wir in kurzer Zeit die unterschiedlichsten Verhältnisse in Bezug auf Lohn, Ferien, Lehrlingszahl und auch der Arbeitszeit bekommen. Wir hätten dann die gleichen Verhältnisse, wie in der Vorkriegszeit und Kollege H. R. würde, zum Schutze der besseren Arbeitsbedingungen in den Großstädten, wohl mit zu den lautesten Rufem nach einem solchen gehören. Würde er seinen Blick nicht nur auf die Gegenwart, sondern auch in die Zukunft und Vergangenheit lenken, würde er auch zu einer gerechteren Wertschätzung kommen. Mit allgemeinen Redensarten lassen sich die Dinge nicht meistern; auch nicht mit der von ihm so warm empfohlenen Ausnutzung der jeweiligen Konjunktur. Bekanntlich gibt es auch Zeiten schlechten Geschäftsganges und die dürfen nicht unbeachtet bleiben.

Kollege H. R. kann nicht bestreiten, daß gerade die Lohnverhältnisse in kleinen und mittleren Orten durch den Zentraltarif wesentlich gebessert worden sind. Oder will er etwa bestreiten, daß auch in großen Druckorten die Stiefkinder unseres Gewerbes: Lithographen, Umdrucker und Fortdrucker nicht den gleichen Vorteil genießen? Es wäre durchaus interessant, diese Frage einmal statistisch zu behandeln. Es kann nicht die Absicht eines denkenden Kollegen sein, die für uns wichtige Position zu zerstören; das geschieht aber, wenn wir den Tarif in seinem Bestande gefährden.

Kennzeichnend für die Auffassung des Kollegen H. R. ist dessen Behauptung, daß mit dem Maschenwerk des Tarifes den Kollegen, die schwer um ihre Existenz ringen, und wer von uns muß das bei den heutigen Verhältnissen nicht tun, die Schlafhaube über den Kopf gezogen werden soll. Diese Behauptung ist ja gerade eine der üblichen Liebenswürdigkeiten, die Anwendung finden, trotzdem man versichert angeblich ruhig und sachlich zu der aufgeworfenen Frage Stellung nehmen will. Kollege H. R., woher nehmen sie denn ihre Kenntnisse, daß die Absicht besteht den Kollegen die Schlafhaube auf den Kopf zu stülpen? Der Hinweis auf die alte Kampfgewerkschaft steht auf gleicher Linie. Das andere Zeilen und Verhältnisse andere Mittel zur Erreichung eines möglichst dauernden Erfolges bedingen, kümmert ihn anscheinend sehr wenig. Erfahrungen der Vergangenheit scheinen ihm nicht allzusehr zu belasten. Wer sich die Schlafhaube aufsetzen läßt und wer in der heutigen Zeit noch des Glaubens ist, daß ihm die gebratenen Tauben ohne sein Zutun in den Mund geflogen kommen, dem ist gewiß nicht zu helfen. Das erreicht auch H. R. nicht mit seinem Weckruf.

Wenn ich auf die Ausführungen des Kollegen H. R. etwas näher eingegangen bin, so deshalb weil er ein typischer Vertreter der Richtung zu sein scheint, dem die Erfüllung vertraglicher Pflichten Nebenache ist. Als Gesamtheit haben wir ein viel größeres Interesse an dem Tarif als er annimmt. Und weil dem so ist, müssen wir alles vermeiden, daß das Tarifgebäude, dessen Bau bereits die Generalversammlung 1901 in Halle a. S. anstrebte und der erst 1919 errichtet werden konnte, und in dem sich ein Teil von uns, und auch von den Unternehmern, noch nicht wohlich einrichten konnte, zerstört wird. Wir dürfen nicht ohne zwingende Not obdachlos werden, bevor wir keine andere Unterkunft gefunden haben. Sonst stehen wir den Stürmen und Widerwärtigkeiten der wirtschaftlichen Existenzkämpfe mit einem geringeren Schutze gegenüber.

Und zum Schluß noch eine Frage. Warum sind so zahlreiche Unternehmer grundsätzliche Gegner des Tarifvertrages; etwa weil er ihnen Vorteile bringt und den Gehilfen schadet? Die Antwort werden sich die Kollegen selbst geben können.

verschieden. Als Gewerkschafter müssen wir jedem, wer es auch sei, und ob er auch die geringste Arbeit leistet, die Lebensmöglichkeit lassen; als Wirtschaftspolitiker müssen wir aber darüber hinaus das freie Spiel der Kraft walten lassen im Interesse einer gesunden Wirtschaftsentwicklung. Gewerbe, die zu ihrer höchsten Entfaltung besonders geeignete Leute gebrauchen, werden dieselben nur bekommen können, wenn auch die Bezahlung entsprechend ist. Der für solches Gewerbe unbedingt nötige, qualifizierte Nachwuchs kann nur beschafft werden, wenn der Lohn einen Anreiz bietet, das Gewerbe zu erlernen. Es rollt sich daher für uns als graphische Jünger, die Frage auf, wie schätzen wir uns bezüglich unserer Leistungen ein. Wenn ich hier zu meinen Kollegen rede, so sage ich: Wir sind ein Beruf, der ohne Intelligenz und Arbeitsfreudigkeit aller nicht auf dem Weltmarkt konkurrieren kann. Es war kein bloßer Zufall, daß wir alles das schon hatten, was anderen zum Teil die Revolution erst brachte, wie Ferien, Achtstundentag, auskömmlichen Lohn. Dank dessen standen wir wohl, ohne alle Übertreibung gesagt, unerreicht in Leistungsfähigkeit und künstlerischem Können auf dem Weltmarkt da. Der Export unseres Gewerbes und die Bugra 1914 in Leipzig bewiesen das ja. Wir müssen diese Stellung behaupten, schon allein im Hinblick auf die Reparationserfüllungen, bezüglich Exportmöglichkeit. Mit Qualitätsleistungen können wir dies auch, selbst bei besserer Valuta; dazu ist aber unsere Stellung bezüglich des Lohnes, die wir vor dem Krieg inne hatten, Hauptfordernis.

Das kann den Unternehmern gar nicht oft genug gesagt werden. Die Kurzsichtigkeit in der Lohnpolitik gerade in unserem Gewerbe, Mangel eines geeigneten Nachwuchses, Nachlassen der Qualität der Arbeit, und nicht zuletzt in der Lust zur Arbeit, sind nicht abzustreiten.

Es kann aber auch nicht oft genug gesagt werden, daß wir als Gewerkschafter die Kraft besitzen, bei auskömmlicher Bezahlung von unseren Kollegen zu verlangen, ihr bestes herzugeben, sowohl in Qualität als auch in Quantität. Der Pflicht zur Arbeit im Zeichen des verlorenen Krieges sind wir uns voll bewußt.

Und wenn der Kampf bis jetzt hauptsächlich nur gegen die Unternehmer wegen Lohnforderungen ging, so kann auch mal der Zeitpunkt kommen, wo wir manchen Kollegen sagen müssen: Wir haben nicht nur das Recht zu fordern, sondern auch Pflichten zu erfüllen! Es sind ihrer gar viel, die durch den Krieg und die Illusionspolitik zeitkrank geworden sind.

Ich weiß es wohl, daß der verlorene Krieg überall in Rechnung zu stellen ist. Der Entbehrungsfaktor wird stark in Geltung treten müssen; jeder will leben, hat ein Recht dazu. Die Not der Zeit erfordert dringend, allzugroße Wünsche retour zu stellen. Und dennoch sollten wir nicht alles öde schablonisieren, denn so kommen wir nicht vorwärts, können nicht gesunden.

Wir Graphiker müssen nicht nur im egoistischen Interesse unsere verlorene Position als Stand wieder erobern, wir sind dies allein auch der Zukunft des Berufes schuldig. Was anderen zu erreichen durch Akkord möglich ist, das muß bei der Eigenart unseres Gewerbes durch Leistung möglich sein. Wie aber können wir dies? Nur dadurch, daß wir selbst alle mitraten und taten, nicht in aller Ruhe warten, was von Berlin kommt, bezüglich beschlossen wird, sondern selbst mit die Initiative ergreifen. Dazu muß man aber denken lernen und das soll allen jungen Kollegen, die ja mal den Nachwuchs geben müssen, gesagt sein: Etwas mehr Interesse für gewerkschaftliche und wirtschaftliche Fragen, für Fragen unseres Standes. Seid mit demselben Eifer hinter den wirtschaftlichen Fragen, wie hinter den Sportfragen her, dann kommen wir vorwärts. Schimpft und wettet nicht, in der Eisenbahn, in der Wirtschaft, im Geschäft, sondern kommt mit eurer Kritik in die Versammlung; nicht hinter dem Rücken auf die Führer schimpfen, sondern zeigt ihnen einen anderen Weg, setzt euren Willen durch. Denn Gewerkschaftsleben bedeutet Kampf. Kampf, in dem die gegenseitige Achtung bestehen bleibt.

Wenn die Führer sehen, daß keine sogenannte Hammelherde hinter ihnen steht, sondern denkende Menschen, die ihren Willen haben und auch behaupten, dann können sie auch keine Autokraten werden, wie das heute ja manchmal der Fall ist.

Nicht jedem Schrei der Menge braucht man nachzugeben, aber einem ernst geschlossenen Willen müssen sich auch die Führer fügen. Wohl muß die Masse geführt werden, aber nur den Weg, den sie als richtig erkannt hat, und dann muß dieser Weg auch beschritten werden. Der Geist und die lebendige Anteilnahme am Gewerkschaftsleben, erscheint mir als das Wichtigste, namentlich in einer Zeit, wo man ernstlich erwigen muß, ob das alte Hauptkampfmittel, der Streik, für die Zukunft noch anwendbar und nützlich für die Arbeiter ist.

Ob aber mit oder ohne Streik, die Gewerkschaften werden bei innerer Geschlossenheit und einheitlichem Willen immer Mittel und Wege finden, die Interessen der Arbeiter wirksam zu vertreten, wenn nur die Arbeiter selbst so viel Disziplin aufbringen, daß sie mit gutem Gewissen vertreten werden können. Also mit einem Wort, jeder strebe mehr, Persönlichkeit zu werden.

Ortsberichte.

Mainz-Wiesbaden. Wenn die Kollegen von Mainz-Wiesbaden sich einmal an die Öffentlichkeit wenden, so deshalb, weil wir hier mit Prinzipalen zu kämpfen haben, die mit derartig unsozialen Verständnis ausgestattet sind, wie wohl keine in den Mitgliedschaften des ganzen Verbandes.

Zum besseren Verständnis der Kollegen ist es angebracht, wenn wir zurückgreifen, bis zum Anfang der Tarifgemeinschaft zwischen unserem Verbande und dem Verband Deutscher Steindruckereibesitzer, denn seit diesem Augenblick liegen die Kollegen des besetzten Gebietes im Kampfe mit denselben. Um den damaligen abgeschlossenen Tarif nicht anerkennen zu müssen, lösten sich bekanntlich die Prinzipale des besetzten Gebietes los, um den Schutzverband linksrheinischer Steindruckereien zu gründen. Die Tendenzen und Ziele, die sich dieser linksrheinische Schutzverband gesetzt hatte, leben nun, nach dem, derselbe in der neuen Kreiseinteilung der Tarifgemeinschaft als Kreis XII. (besetztes Gebiet) figuriert, weiter, und zwar so, daß man unserer Notlage überhaupt kein Verständnis mehr entgegen bringt. Die Kollegen von Mainz-Wiesbaden können von dieser Rückständigkeit ein Lied singen.

Jetzt versuchen nun die Prinzipale, uns noch das Wenige weg zu nehmen, das wir noch als Erziehungsschicht betrachten können. Zu diesen kleinen Errungenschaften der Mitgliedschaften Mainz-Wiesbaden gehören auch die am 11. Oktober 1921 uns durch das Kreisschiedsgericht des Kreises XII empfohlenen Zulagen von 20 Mk. und 30 Mk. für Gehilfen unter und über 24 Jahren. Damit nun die Mainzer Prinzipale ihren gesteckten Zielen nicht untreu wurden, sollten diese, durch einstimmig gefaßten Beschluß des Kreisschiedsgerichts, empfohlenen Zulagen gleich wieder in Wegfall kommen, indem man bei örtlichen Verhandlungen uns klar zu machen versuchte, die Konkurrenz des unbesetzten Gebietes, so diese Mehrbelastung der Mainz-Wiesbadener Betriebe nicht zu. Dabei ist hier in den angeführten Betrieben augenblicklich ein solch guter Geschäftsgang zu verzeichnen, wie ihn wohl weniger andere Druckorte des unbesetzten Gebietes aufweisen können. Es kann deshalb unser Erachtens von einer Nichttragung dieser Mehrbelastung nicht gesprochen werden. Nur durch unser derzeitiges festes Verhalten in dieser Angelegenheit ist es uns gelungen, diese Zulage vorläufig festzuhalten, aber die hiesigen Prinzipale wanden sich an das Tarifamt, um dieselbe doch noch zu Fall zu bringen. Aber auch hier hatten die Prinzipale kein Glück, sondern es wurde ihnen auch hier wieder empfohlen, diese Zulage weiter zu zahlen, aber anheim gestellt, bei den kommenden Lohnverhandlungen im Januar die Anrechnung dieser Zulage zu beantragen. Beide Instanzen bekundeten dadurch einwandfrei, daß die wirtschaftliche Lage im besetzten Gebiet, doch etwas schwieriger zu beurteilen sei, als im unbesetzten. Daß nun der Antrag auf Anrechnung dieser empfohlenen Zulagen, von Seiten unserer Prinzipale gestellt wurde, war ja als selbstverständlich zu betrachten, und die bekannte Protokollnotiz bei den letzten Verhandlungen, wonach Zulagen, die unter Protest gewährt worden sind, in Anrechnung gebracht werden konnten, machten sie sich zu eigen. Unsere erste Lohnzahlung im Februar stellte uns dann vor die vollendete Tatsache des Abzuges. In berechtigter Abwehr reichten deshalb die Mainz-Wiesbadener Kollegen geschlossen ihre Kündigung ein. Kurz bevor diese nun abgelaufen war, fand unter Anwesenheit des Kollegen Reiß eine Verhandlung statt, in welcher unser Verhalten als Tarifbruch bezeichnet, und auch von Kollege Reiß anerkannt wurde. Dies wiesen wir ganz entschieden zurück, und verlangten vollständige freie Willensäußerung.

Den Höhepunkt der Nüchternheit mußte aber nun die Kollegenschaft von Mainz-Wiesbaden dadurch erfahren, daß sie von einer außerordentlichen Lohnregulierung innerhalb des Kreises XII ausgeschaltet wurden. Bei diesem Lohnabkommen handelt es sich um eine Ausgleichszulage für das besetzte Gebiet bis einschließlich Koblenz. Der Unterschied des Lohnes zwischen den einzelnen Druckorten und demjenigen von Mainz-Wiesbaden beträgt 100 Mk. und mehr. Wir fragen nun an, wie kann es möglich sein, daß solches innerhalb eines Kreises geschehen kann, und auch gutgeheißen wurde. Wir kennen den Standpunkt des Prinzipals, Kreisvertreter in dieser Angelegenheit zur Genüge, daß aber unsere Kreisvertretung sich dazu hergibt, eine Lohnregulierung mit Ausschaltung zweier Druckorte vorzunehmen, dies ist uns entschieden zu weitgehend, denn die Entfernung der Druckorte von Koblenz bis Mainz ist so minimal, daß von einer wesentlichen schlechteren wirtschaftlichen Lage, unbedingt nicht gesprochen werden kann. Wir betrachten uns als Opfer, dem man versucht das wenige, das es noch hat, zu entziehen, und auf der anderen Seite zufrieden zu stellen. So ist jedenfalls der Standpunkt des Herrn Scholz, und dem schließt sich unsere Kreisleitung an, sonst konnte unmöglich dieser Abschluß gefügt werden. Wenn wir nun feststellen, daß der Prinzipalkreisvertreter, Herr Scholz seinen Wohnsitz in Mainz hat, so wird die ganze Situation sofort erklärlich. Kann man doch nun in aller Ruhe für die anderen Orte des Kreises XII höhere Löhne bewilligen, nach-

dem man es fertig gebracht hat, das eigene Wirtschaftsgebiet Mainz-Wiesbaden davon abzutrennen. Wir gehören mithin nicht mehr zu unserer alten Kreiseinteilung Frankfurt a. M., aber auch nicht mehr zu unsern neuen, Kreis XII, sondern wir hängen in der Luft. Will man dann aber selbständig verhandeln, so begegnen wir der lakonischen Antwort „Sonderverhandlungen sind in der Zwischenzeit der Lohnvereinbarungen ausgeschlossen“. Auf diese Art hat man nämlich zwei Fliegen mit einer Klappe getroffen, erstens hat man der auswärtigen Konkurrenz ein Schnippen geschlagen, und zweitens hat man uns als notwendiges Übel für eine zeitlang kalt gestellt. Zu einem derartigen Spiel gehören aber unser Erachtens zwei Parteien, und es ist nun Aufgabe der Mainz-Wiesbadener Kollegen mit allen Mitteln dagegen zu protestieren, daß sie innerhalb eines Kreises als Glieder zweiter Klasse betrachtet und behandelt werden. Wir verlangen unbedingt, daß der Anschluß an den Kreis XII wieder erfolgt, oder man führt uns unsern alten Kreise wieder zu, damit wir vor weiteren Schädigungen bewahrt bleiben. Die Unterstützung des Kreisvertreter setzen wir selbstverständlich voraus, da er ja nur notgedrungen Weise dieser Teilung zugestimmt hat.

Die ganze Entwicklung dieses Lohnabkommens zeigt uns, daß die beiden Mitgliedschaften Mainz und Wiesbaden als störend und hemmend innerhalb des Kreises XII betrachtet werden. Aus diesem Grunde wäre wohl in Erwägung zu ziehen, daß wir aus dem Kreise XII entfernt, und unserm alten Kreise wieder zugeführt werden, wo jedenfalls mehr Verständnis für unsere Notlage vorhanden sein wird. Oder aber wir greifen zur Selbsthilfe. Wenn diese Angelegenheit nicht ordnungsgemäß geregelt wird, dann kommt es dazu, denn die Luft ist durch all diese Vorkommnisse derartig mit Explosionsstoff übersättigt, daß man sich nicht wundern darf, wenn es zu Differenzen kommt.

Die Kollegen können sich nun ein klares Bild von den Verhältnissen in Mainz und Wiesbaden machen. Ob jemand unter diesen obwaltenden Umständen eine Stellung mit Reichstariiflohn in diesen beiden Druckorten annehmen will, ist zu überlegen, denn die beiden Städte sind sehr teuer, und nach der neuesten Veröffentlichung des Reichsarbeitsministeriums gehören sie zu den 15 teuersten des ganzen Reiches. Als weiteres kommt nun noch der moralische und psychologische Druck der französischen Besatzung, die allein schon ein reichliches Überlegen der Einreise erfordert.

Deshalb verweisen wir besonders darauf, daß jeder Kollege vor Annahme einer Stellung Erkundigung einholt und die Verwaltungen die statistischen Mittel in Anwendung bringen, wenn diese statistischen Pflicht nicht beachtet wird.

Mühlhausen i. Th. In der am 12. März abgehaltenen zahlreich besuchten Versammlung, nahmen die Kollegen von Mühlhausen in Th. nochmals eingehend Stellung zu den letzten Lohnverhandlungen. Die Ergebnisse derselben lösten nicht die Befriedigung der Kollegen aus. Nach sehr ergebiger Aussprache wurde folgende Resolution angenommen:

Die heute am 11. März 1922 tagende Mitgliederversammlung ersucht den Verbandsvorstand, sofort neue Lohnverhandlungen anzubahnen da der letzte Lohnabschluß auf 8 Wochen unbedingt ungerecht war. Gleichzeitig hoffen die Kollegen, daß bei den Verhandlungen eine Zulage von 200 Mark nicht nur gefordert, sondern auch durchgesetzt wird. Eine abermalige Enttäuschung würde auf keinen Fall die Lust zum Berufe fördern, da wir mit unsern Löhnen weit hinter allen anderen Berufen zurückstehen. Der Verbandsvorstand kann versichert sein, daß wir geschlossen hinter ihm stehen.

Es fand ferner eine Aussprache darüber statt, daß bei Neuberatung des Tarifes der Ortszuschlag den wirklichen Teuerungsverhältnissen angepaßt werden müßte. Der beste Beweis dafür ist, daß Mühlhausen anders eingeschätzt werden muß, daß die Mühlhäuser Beamtschaft seit kurzen nach Klasse B versetzt worden ist. Die Kollegen ersuchen deshalb den Verbandsvorstand dahin zu wirken, daß die Mühlhäuser Kollegen auch in dieser Sache zu ihrem Rechte kommen.

Anschließend gaben die Formstecher folgende Erklärung ab. Die Formstecher Mühlhausens schließen sich ganz den Ausführungen der Coswiger Kollegen an und ersuchen den Verbandsvorstand davon Kenntnis zu nehmen, daß die Mühlhäuser Formstecher einstimmig den Übertritt zum Fabrikarbeiterverband ablehnen.

Hierauf schloß der Vorsitzende die sehr anregend verlaufene Versammlung. G. H.

Zittau. In der am 11. März abgehaltenen Monatsversammlung, deren wichtigster Punkt die Lohnfrage war, wurde folgende Resolution gefaßt: Die Kollegenschaft der Zahlstelle Zittau spricht ihr Befremden darüber aus, daß unser letztes Lohnabkommen vom 1. Februar bis 31. März befristet war, wo doch unseren Vertretern bewußt sein mußte, daß das Thermometer wirtschaftlicher Veränderung in diesen Monaten gewaltige Steigerung aller wichtigsten Bedürfnisse bringen wird und die uns im Abschluß gebrachten Teuerungsanschläge bei weitem nicht befriedigen können

Die Kollegenschaft fordert daher eine beschleunigte Revision unserer Lohnvereinbarungen. Ferner dürften Abkommen über Lohn- resp. Teuerungsanschläge nur auf 1 Monat abgeschlossen werden, wenn man nicht will, daß bei der noch bestimmt steigenden Tendenz der Teuerung wir ins Hintertreffen kommen und derartigen, langfristigen zentralen Abmachungen als nicht, vorsichtig gesagt, zeitgemäß erachtet. Es muß Verstanden werden beim Verbandsvorstand, daß langbefristete Abmachungen uns, anderen Berufsgruppen gegenüber Nachteile bringen und einen großen Teil der Kollegen das nimmt, was Voraussetzung für Verbands-treue ist, nämlich die Freude am Beruf.

Im weiteren wurde nochmals betont, Zittau bei der nächsten Tarifrevision in Ortsklasse 3 zu versetzen, was bereits im Wege eines Antrages geschehen ist, unter Hinweis, daß die Lebensverhältnisse hierorts gleich Dresden sind und Zittau als Grenzstadt infolge der Valuta der tschechoslowakischen Krone besondere teure Verhältnisse aufweist.



Photogr. Mitarbeiter.

Richtpreise und Kollegen.

Wie schon kürzlich an dieser Stelle angeführt gehen eine ganze Anzahl Vereinigungen von Photographie-Unternehmern dazu über, sogenannte Richtpreise festzusetzen, unter denen die einzelnen Atelierbesitzer ihre Erzeugnisse nicht abgeben sollen.

Dabei scheint es, als ob jede Vereinigung eine andere Berechnung der Produktionskosten anwendet, sonst könnten solch außerordentliche Unterschiede in den Richtpreisen der einzelnen Vereinigungen nicht zu Tage treten. Um dieses zu erkennen, braucht man nur die Bekanntmachungen einer Nummer des Unternehmerorgans Photographische Chronik (Nr. 8) einer Gegenüberstellung zu unterziehen.

Dort sind Richtpreise für 4 verschiedene Orte beziehungsweise Bezirke veröffentlicht, die wir zur vergleichenden Gegenüberstellung mit Nummern versehen.

Es sind dies München (1), Reutlingen und der württembergische Schwarzwaldkreis (2), Stuttgart (3) und Kempten i. Allgäu (4).

Gefordert werden sollen: für Visitaufnahme mit einem Bild in

1. 60 Mark
2. 30 Mark
3. 30 bis 35 Mark
4. 20 bis 24 Mark

für Kabinetaufnahme mit einem Bild in

1. 120 Mark
2. 50 Mark
3. 50 bis 60 Mark
4. 35 bis 40 Mark

Postkarten

1. 1 Stück 45 Mark
2. 6 Stück 55 Mark
3. 6 Stück 50 bis 60 Mark
4. 1 Stück 19 bis 31 Mark

je nach Größe, ob Visit oder Kabinet. für Paßbilder:

1. 3 Stück 30 Mark
2. 1 Stück 18 Mark
3. 3 Stück 25 Mark
4. 1 Stück 17 bis 18 Mark.

Noch unterschiedlicher ist die Differenz bei Nachbestellung, beziehungsweise weiteren Bildern derselben Aufnahme. Einzelne Vereinigungen berechnen nur noch pro Stück, andere immer noch pro 6 oder 12 Stück. Es sollen gefordert werden pro Bild, Visit:

1. 15 bis 25 Mark
2. 5,50 Mk. (6 Stück mit Aufnahme 55 Mk.)
3. 10 bis 15 Mark
4. 5 bis 9 Mark

Kabinet:

1. 30 bis 40 Mark
2. 9 Mark, (6 Stück mit Aufnahme 90 Mk.)
3. 20 bis 25 Mark
4. 10 bis 15 Mark

Postkarten:

1. 8 bis 10 Mark
2. 5 Mark, (6 Stück mit Aufnahme 55 Mk.)
3. 6 Stück 50 bis 60 Mark
4. 4 bis 6 Mark.

Die Preise für größere Formate sind zum Teil nicht festgelegt, wo sie aber festgelegt sind, stehen sie miteinander verglichen in ähnlichem Abstände.

Wohl geben wir zu, daß die Mieten und auch andere Unkosten in München höher sind, wie in den anderen Orten. Aber Stuttgart dürfte ebenfalls höhere Unkosten aufweisen, wie z. B. Reutlingen und Kempten; andererseits darf aber nicht vergessen werden, daß die Münchener Unternehmer die Frachten für die notwendigen Materialien, die heute nicht gering sind, zum großen Teil ersparen. Ge-

(Fortsetzung in der Beilage.)

nau so aber wie die Photographie-Unternehmer keine authentischen wirtschaftlichen Unterlagen zur Berechnung ihrer Produktionskosten benutzen, sonst könnten solche Unterschiede nicht hervortreten — mit weiteren Untersuchungen ließen sich die Beweise noch erweitern — genau so wenig wissen sie, bei der Entlohnung ihrer Arbeitskräfte, die allgemein wirtschaftlichen Verhältnisse zu berücksichtigen. Die Unerfahrenheit und Rückständigkeit in wirtschaftlichen Dingen rächt sich zum Schluß nicht nur an den Unternehmern, sondern vielmehr noch an den Arbeitnehmern, was im nächsten Artikel bewiesen werden soll.

los Mk. 16,— bewilligt würden, so bedeute dies eine Steigerung des Lohnes nur um rund 23 Prozent dem gegenüber seien die gewaltigen Steigerungen, die auf dem Lebensmittelmarkt sich vollzogen haben, zu beachten und bei objektiver Prüfung der Sache müßte man finden, daß unsere Forderungen doch wirklich bescheiden genannt werden müßten und noch weit hinter den wirklichen Bedürfnissen zurückbleiben.

Nachdem das Für und Wider in recht ausgedehnter Debatte zu Worte gekommen war, wurde von den Unternehmern die Erklärung abgegeben, daß sie, um uns auf das Weitegehende entgegenzukommen, bereit seien, folgende Löhne zu zahlen und baten, unter Berücksichtigung der Situation, in der sich die Formstechereibesitzer dem Tapetenfabrikanten gegenüber befinden, dieses Entgegenkommen zu würdigen. Ihr Angebot lautete: Ab 1. April Mk. 14,— und ab 1. Mai Mk. 15,— die Stunde. Von seiten des Kollegen Schubart wurde demgegenüber ausgeführt, daß er ob dieses minimalen Entgegenkommens doch einigermaßen erstaunt sei, da es in keiner Weise den tatsächlichen Verhältnissen Rechnung trage. Schon das Abkommen im Januar sei nach keiner Richtung befriedigend gewesen und er habe schon damals darauf hingewiesen, daß, wenn die wirtschaftlichen Verhältnisse weiter solch ungesunde Entwicklung nehmen, wir noch zu ganz anderen Löhnen kommen würden. Wir haben schon damals unsere warnende Stimme erhoben und die Formstechereibesitzer auf das Kommende hingewiesen, so daß sie bei Entgegennahme von Aufträgen die größte Vorsicht walten lassen konnten. Denn, wenn die Preissteigerungen aller Art solch sprunghafte Entwicklung nehme, könnte man von den Formstechern nicht verlangen, den Unternehmern zu liebe, mit Löhnen zu frieden zu sein, die in keiner Weise den wirtschaftlichen Verhältnissen mehr entsprächen. Man beachte nur einmal die Steigerungen der Preise derjenigen Lebensmittel, die von den Arbeitern vorwiegend konsumiert würden, alswie Brot, Kartoffeln, Erbsen, Bohnen usw., so müsse jeder vorurteilsfreie Beobachter zu dem Ergebnis kommen, daß bei den heutigen Löhnen der Formstecher diese zum Leben so notwendigen Nahrungsmittel, von Fleisch gänzlich zu schweigen, gar nicht mehr erschwinglich sind und aus dieser Notwendigkeit heraus sei der Lohn von Mk. 16,— schon heute zu bewilligen. Das Angebot, wie die Unternehmer es gemacht hätten, sei für uns vollständig unannehmbar. Nach stundenlangen äußerst schwierigen Verhandlungen und nach dem die Parteien sich zu Einzelberatungen des öfteren zurückgezogen hatten, kam eine Verständigung auf folgender Grundlage zu stande:

Der im § 3 festgesetzte Mindest-Stundenlohn beträgt:

	ab 1. 3.	ab 1. 4.
im ersten Jahre nach der Lehrzeit	Mk. 11,—	Mk. 11.50
im zweiten Jahre nach der Lehrzeit	Mk. 11.75	Mk. 12.25
im dritten Jahre nach der Lehrzeit	Mk. 12.50	Mk. 13.—
vom 21. bis 24. Jahre über 24 Jahre	Mk. 13.25	Mk. 14.—
	Mk. 14.—	Mk. 15.—

Für Formstecher im Linoleumdruck und die selbständigen Stecher in Fabriken erhalten in allen Klassen Mk. 1,— pro Stunde mehr als den oben genannten tariflichen Mindestlohn.

Die nach § 9 des Vertrages gewährte Entschädigung für Abnutzung des eigenen Werkzeuges, wird für Messingstecher ab 1. April auf monatlich 7,50 Mark, für Holzstecher auf monatlich 15,— Mark erhöht.

Diese Abmachung soll bis 30. April Geltung haben. Für die Zeit ab 1. Mai sind die Vorstände bevollmächtigt worden, ohne Verhandlungen eine Erhöhung des Stundenlohnes um 1 Mk. zu verhandeln, wenn sich die Teuerungswelle in beschränkten Formen entwickelt. Ist das nicht der Fall, werden vor dem 1. Mai neue Verhandlungen gepflogen. Die getroffene Vereinbarung hierüber lautet:

„Die Vertragsparteien sind sich darüber einig, daß der Lohnsatz von Mk. 15,— pro Stunde bis zum 30. April Geltung haben soll. Ein Stundenlohn von Mk. 16,— kann zwischen den Vorständen der Vertragsparteien ab 1. Mai vereinbart werden, wenn dieser Lohnzuschlag durch die steigende Teuerung als ausreichend erscheint. Kann eine Verständigung darüber nicht erzielt werden, so finden vor dem 1. Mai neue Verhandlungen statt“

Wenn durch vorstehende Regelungen, unsere Forderungen nicht sofort restlos erfüllt wurden, so muß von allen Kollegen doch anerkannt werden, daß soweit wie irgend möglich, wir unsere Löhne den veränderten Verhältnissen angepaßt haben. Es wäre deshalb von der Verhandlungskommission unverantwortlich gewesen, wenn sie wegen der kleinen Differenz die zwischen unserer Forderung und dem Erreichten noch liegen, die Verhandlungen hätten scheitern lassen. Wir sind uns bewusst, daß dieses nicht im Interesse der Allgemeinheit gelegen hätte. Da nun aber leider vorauszu sehen ist, daß die Warenpreise in absehbarer Zeit immer noch eine steigende Tendenz aufweisen, die Verhandlungen sich aber immer schwieriger gestalten, so ist es notwendig, daß die Kollegen allerorts in ihrem eigenem Interesse dem Verbandsleben regere Aufmerksamkeit als bisher entgegenbringen. Es ist zur Zeit kein Raum, über Abspaltungsmöglichkeiten zu diskutieren. Pflicht aller ist, die Geschlossenheit und Einigkeit in wirtschaftlichen Fragen über alles zu stellen.

Die Tapetenbranche.

Die neuen Teuerungszulagen im Formstechergewerbe.

Die in letzter Zeit geradezu katastrophal steigenden Preise für alle Lebensmittel und sonstigen Bedarfsartikel hatten den Verbandsvorstand veranlaßt, beim Verbands Deutscher Formstechereibesitzer für Anfang März neue Lohnverhandlungen zu beantragen. Diese haben nun am 17. ds. Mts. in Hannover stattgefunden. An denselben nahmen teil von Arbeitgeberseite, die Herren: Hiedemann, Fochem, Köln; Saalfeld, Einbeck; Klan, Berlin; Schreier, Hildesheim; Rüttgers, Kesselstadt; Meinicke, Eilenburg und Oschmann, Hannover. Von seiten der Kollegenschaft: Haß und Schubart, vom Verbandsvorstand, Rodenkirchen, Köln; Schläßer, Crefeld; Unger, Einbeck; Kühl, Hildesheim.

Die Verhandlungen wurden um 6 Uhr von Herrn Hiedemann eröffnet und geleitet. Zur Beratung stand der Antrag der Gehilfenschaft, die z. Zt. bestehenden Löhne auf Mk. 16 in der Stunde zu erhöhen. Herr Hiedemann führte einleitend aus, daß sie als Arbeitgeber bisher immer bestrebt gewesen sind, den wirtschaftlichen Verhältnissen Rechnung tragend, soweit wie irgendmöglich den berechtigten Forderungen der Gehilfenschaft entgegenzukommen. Jedoch die Forderung von 16,— Mark, sei keine Verhandlungsbasis und er müsse daher bitten, daß, um eine Einigung zu erzielen, von der Forderung abgesehen würde, und ersuchte daher um andere Vorschläge. Kollege Haß führte demgegenüber aus, daß die Spitzenlöhne, die bei den Verhandlungen am 31. Januar erreicht worden seien, durch die geradezu sprunghafte Preissteigerungen während der letzten Zeit nicht mehr zu halten seien. Es gebe leider für die Arbeiterschaft zunächst kein anderes Mittel, als eine Erhöhung der Löhne durchzusetzen. Wenn gesagt werde, daß unsere Forderungen von Mk. 16,— keine Verhandlungsbasis sein könne, so beruhe dieses doch auf eine Verkennung der Tatsachen, denn wenn rest-

Tüchtigen Fertigmacher
und erfahrenen
Steindruck-Maschinenmeister
für Raster, Chromo und Packungen suchen
Kunstanstalt Stengel & Co., G. m. b. H., Dresden 21.

Ein tüchtiger Messingstecher
und ein Holzstecher
der auch etwas Messingarbeit kann, auf dauernd sucht
Druckwalzenfabrik August Künnecke, Hannover-Linden.

Positiv-Retuscheure
nur erstklassige Kräfte, sucht
E. SCHREIBER, G. m. b. H., Stuttgart, Hackstraße 77.

Steindruck-Maschinenmeister
für Offset und Flachdruck sofort gesucht
Flammig-Wiskott A.-G., Glogau.

Tüchtiger und erfahrener
Offset-Maschinenmeister
für Leipziger Maschine Of. 6, 85 x 115 cm, und
mehrere Umdrucker
für Offset (Merkanfil und Bant) sofort gesucht
Graf & Schumacher, Düsseldorf 276.

Wir suchen durch den Arbeitsnachweis
3-4 Messingstecher
für dauernde Beschäftigung.
Schulze & Bremer, Formstecherei, Lüneburg.

Für unsere Notendruckerei suchen wir sofort
tüchtige Fertigmacher (Zink) u. Abzugmacher
in Dauerstellung. Angebote mit Altersangabe usw. an
C. G. RÖDER, G. m. b. H. LEIPZIG.

Für lithographische Anstalt
in südamerikanischer Stadt mit mildem Klima, Antritt Juli-August bei hohem Lohn gesucht
1 Lithograph und Zeichner
1 Maschinenmeister.
Schriftliche Bewerbungen von ledigen, gut empfohlenen Leuten erbeten.
Konsul Sperling, Leipzig, Karlstraße 26

Mehrere jüngere Steindrucker
zur Bedienung von Zinkdruck-Rotationsmaschinen (Notendruck) gesucht. Evtl. werden auch Umdrucker dazu angelernt. Angebote unter Angabe des Alters und bisheriger Tätigkeit erbeten
C. G. RÖDER, G. m. b. H. LEIPZIG.

Tüchtiger Tiefdruck-
Maschinenmeister
mit Kempe-Pressen vertraut, suchen zum baldigen Antritt
Melsenbach Riffarth & Co.,
Berlin-Schöneberg.

Lithographischer
Maschinenmeister
sowie tüchtiger
Umdrucker und
Chromolithograph
gesucht.
Kornsand & Co., Frankfurt am Main
Outeulstraße 110
Lithographische Kunstanstalt, Buch- und
Steindruckerei.

Tüchtiger
Reproduktionsphotograph
für Schwarz und Bunt,
Nachschneider oder Autoätzer
der gleichzeitig nachschneiden kann in dauernde
Stellung gesucht.
Richard Müller, Chemnitz, Brückenstr. 13.

Zwei Messingstecher
sucht in dauernde Stellung
Friedrich Schreier, Hildesheim-Moritzberg.

Wir suchen einen weiteren
unverheirat. Nachschneider
gleich tüchtig in Strich und Auto. Angebote mit
Zeugnissabschriften und Eintrittstermin an
Brendamour, Simhart & Co. Nachr.,
Düsseldorf-Oberkassel.

Notendruker
Umdrucker, der mit allen vorkommenden Ar-
beiten des Musikaliendruckes vertraut ist wird zu
baldigem Eintritt gesucht.
Universalitätsdruckerei H. Stürz A.-G.,
Würzburg.

Tüchtiger Monteur
der auch im Nachschneiden u. Drucken bewandert ist,
Ätzer für Strich u. Auto
zu baldmöglichstem Eintritt gesucht. Ausfüh-
liche
Offerten erbeten an
Graphische Kunstanstalt
Müller, Siefert & Co., G. m. b. H. Mannheim.

Tüchtiger Umdrucker
sowie ein
lith. Maschinenmeister
gesucht. Angebote an
H. MEYER'S BUCHDRUCKEREI
lithographische Kunstanstalt
Halberstadt.

1 Aufzeichner
1 Holzstecher
welcher auch Messingarbeit kann und mehrere
tüchtige Messingstecher
werden durch den Nachweis gesucht
C. Schubart,
Berlin-Lichtenberg, Rittergutsstraße 24

Tüchtiger
Schrift-Lithograph
in feinen, kleinen Fettschriften geübt, in dauernde
Stellung gesucht
Kramp & Comp., Offenbach a. M.

Tüchtige
Chromolithographen
für feinste Feder- und Kreidearbeiten bei gutem
Lohn gesucht
Wilhelm Demgall, Nürnberg
Johannstraße 8.

Umdrucker
für dauernde Stellung gesucht. Angebote an
J. Rothschild, Offenbach a. M.

Verschiedenes

Auf Ehrenwort!
200 Mark demjenigen Kollegen, der einem kriegs-
beschädigten Kollegen eine gut erhaltenen Noria
Monopol oder Gazetiamaschine vermittelt
und bei dessen Firma ein günstiger Abschluß zu-
stande kommt. Näheres unter D. M. an die Ex-
pedition der „Graphischen Presse“.

Tonschneidemaschine
für Holzschneider zu kaufen gesucht
GRAFF, Düsseldorf, Franklinstraße 30.

Formstecher
sucht Holz-Werkzeuge, Ziehbank, Press-
maschine usw. gebraucht, aber gut erhalten, zu
kaufen. Angebote unter B. F. an die Expedition
der „Graphischen Presse“

Kassenbericht für das III. Quartal 1921.

Am Beginn des III. Quartals 1921 zählte der Verband 18 779 Mitglieder. Eingetretene sind im Laufe des Quartals 333 mit und 206 ohne Eintrittsgeld und zugereist 505 Mitglieder.

Der Abgang verteilt sich wie folgt: freiwillig ausgetreten sind 177, ausgeschlossen wegen Beitragsresten usw. 199, gestorben 33 und abgereist 531 Mitglieder.

Am Schluß des Quartals waren demnach 18 883 Mitglieder zu verzeichnen, wovon 18 168 als Vollmitglieder einen Beitrag von 5,- Mk., zahlten, 181 zahlten 2,10 Mk., 74 zahlten gemäß § 10, Absatz 2 b wöchentlich 1,50 Mk., der Krankenkasse allein mit einem Beitrag von 1,- Mk. gehörten noch 16 Mitglieder an, während 124 einen wöchentlichen Beitrag von 65 Pfg. für die Invalidenkasse und reserviertes Sterbegeld zahlten. Ferner befinden sich im obigen Mitgliederbestand 320 weibliche Mitglieder, wovon 145 Mitglieder 2,70 Mk. und 175 Mitglieder 1,70 Mk. wöchentlich zahlten. Unter den 18 168 Vollmitgliedern befinden sich 226 Photographen, welche einen Beitrag von 3,- Mk. zahlten.

Mitglieder der Lehrlingsabteilung waren am Beginn des Quartals 1597 vorhanden. Dem Zugang von 164 steht ein Abgang von 157 gegenüber, so daß am Schluß des Quartals 1604 Mitglieder zu verzeichnen waren. Unter dem Abgang befinden sich 75, welche ausgemerzt haben und in den Verband übergetreten sind.

Zu den 206 Invaliden sind 15 hinzugekommen. Verstorben sind 6 und 3 Invaliden sind wieder arbeitsfähig geworden, so daß am

Schlusse des Quartals 214 Invaliden vorhanden waren.

Für Witwenunterstützung wurden im Quartal an 6 Witwen 2525,- Mk. ausgezahlt.

Arbeitslos waren am Ende des Quartals 297 und krank 305 Mitglieder. Neuerkrankungen entstanden im Quartal 933.

Vom Beitrag befreit waren während des Quartals insgesamt 2310 Mitglieder mit 10 153 Wochen, und zwar wegen Arbeitslosigkeit 1160 Mitglieder mit 5762 Wochen und wegen Krankheit 1150 Mitglieder mit 4391 Wochen.

Der Bestand der Mitgliedschaften welche im 3. Quartal mit der Hauptkasse abrechneten, betrug 140. Aufgelöst hat sich die Mitgliedschaft Altona, welche jetzt Hamburg angegliedert ist.

Die Einnahmen im III. Quartal betragen 1 112 885,61 Mk. (gegen 1 076 041,10 Mk. im II. Quartal 1921), darunter für sonstige Einnahmen in der Hauptkasse 9017,21 Mk. Diese sind für Zinsen 7116,61 Mk., Inserate und Abonnements der Graphischen Presse 1752,95 Mark und Sonstiges 147,65 Mk.

Die Ausgaben im III. Quartal 1921 betragen 678 377,15 Mk. (inkl. der Rücklage für den Invalidenfond 225 566 Beiträge a 20 Pfennig). Die sonstigen Ausgaben der Hauptkasse, welche oben mit einbegriffen sind, betragen 88 360,93 Mk. und sind weiter unten näher angeführt. Auch die sächlichen Verwaltungskosten in der Hauptkasse, sowie die Ausgaben für die Zentralkommissionen, Tarifämter, Tarifverhandlungen usw. sind unten näher spezialisiert. Die persönlichen Ver-

waltungskosten bestehen in Gehältern der Angestellten im Verbandsvorstand, der Orts- und Gauangestellten, für Sitzungen und Entschädigungen des Verbandsvorstandes und der Revisoren. Unter den sonstigen Ausgaben in den Mitgliedschaften von 25 164,48 Mk. befinden sich für Kartellbeiträge 22 178,73 Mk., Agitation 928,70 Mk., Lehrlingsabteilung 245,90 Mk., Bildungszwecke 570,25 Mk. und Sonstiges 1240,90 Mk.

Für Krankenunterstützung wurden in diesem Quartal 51 096,50 Mk. (gegen 51 212,55 Mark im II. Quartal), für Arbeitslosenunterstützung 21 806,45 Mk. gegen 35 040,95 Mk. im II. Quartal) ausgegeben.

Der Überschuß in diesem Quartal (nach Abzug der Rücklage für den Invalidenfond von 45 113,20) betrug 434 508,46 Mark.

Der Bestand der Rücklage für den Invalidenfond betrug am Schluß des Quartals 306 469,- Mark.

Der Kassenbestand inkl. 76 060,19 Mk. Bestand in den Mitgliedschaften, (welcher als Vorschuß am Ort zurückbehalten ist) betrug am Schluß des Quartals 1 844 814,24 Mark.

Die Erledigung der Geschäfte des Verbandsvorstandes mit den Ortsvorständen, Einzelmitgliedern usw. brachte im Laufe des Quartals einen Eingang von 2773 diversen Postsendungen und erforderte die Abfertigung von 3980 Briefen, Karten, Drucksachen und Paketen. Außerdem waren 137 Geldsendungen nötig, welche an die Mitgliedschaften usw. durch die Post und unsere Bank übermittelt wurden.

Der Verbandsvorstand.

Übersicht über die Gesamt-Einnahmen und Gesamt-Ausgaben im III. Quartal 1921.

Einnahmen.		Juli bis Sept. 1921.		Ausgaben.		
	Mk.	Pf.		Mk.	Pf.	
Für Eintrittsgelder von männlichen Mitgliedern	1495	-	Für Streikunterstützungen	70817	80	
weiblichen Mitgliedern	47	60	Rechtsschutz	3524	25	
215088 Wochenbeiträge à 5,- Mk.	1075440	-	Umzugskosten	6009	-	
325 " " " 3,- " (Reste)	975	-	Reiseunterstützung	3902	01	
2451 " " " 3,- " (Photographen)	7353	-	Arbeitslosenunterstützung	21806	45	
2166 " " " 2,10 " "	4548	60	Krankenunterstützung	51096	50	
992 " " " 1,50 " "	1489	-	für Lehrlinge	563	-	
133 " " " 1,- " "	133	-	Invalidenunterstützung	15789	-	
1256 " " " 2,70 (weibl. Mitgl.)	3391	20	Witwenunterstützung	2525	-	
1753 " " " 1,70 " "	2980	10	Sterbegeld für Mitglieder	3150	-	
1402 " " " 0,65 " "	911	30	" " " Frauen	200	-	
21374 " " " 0,20 (Lehrlinge)	4274	80	" " " Lehrlinge	25	-	
Portoersatz	11	50	Verwaltungskosten in den Mitgliedschaften	55730	85	
Sonstige Einnahmen in den Mitgliedschaften	818	30	Honorar 3% der Beiträge in den Mitgliedschaften	24430	03	
der Hauptkasse	9017	21	sonstige Ausgaben in den Mitgliedschaften	25164	48	
			die Zentralkommissionen, Tarifverhandlungen usw.	24503	40	
			Verwaltungskosten in der Hauptkasse, a) sächliche	26046	95	
			b) persönliche	101323	-	
			sonstige Ausgaben	88360	93	
			die Graphische Presse und Graphische Jugend	84792	05	
			die Lehrlingsabteilung	955	-	
			Agitation	3159	60	
			Konferenzen	865	-	
			Gaubeträge und Gauzuschuß	13446	65	
			Beitrag an den Gewerkschaftsbund	2358	-	
			" " internationalen Bund	2720	-	
				633263	95	
			Rücklage für den Invalidenfond (225566 Beiträge à 20 Pf.)	45113	20	
				Summa:	678377	15
				Kassenbestand am Schluß d. 3. Quartals in den Mitgliedschaften	76060	19
				" " " " 3. " " der Hauptkasse	1768754	05
				Summa:	2523191	39

* Zentralkommissionen, Tarifverhandl. usw.:

	Mk.	Pf.
Für Tarifverhandlungen, Sitzungen der Zentralkommission usw. der Lithographen und Steindrucker	9302	-
Sitzungen des Tarifausschusses, Tarifamtes, Schiedsgericht, Zentralkommission usw. der Chemigraphen u. Kupferdrucker	7355	85
Sitzungen d. Tarifausschusses, Zentralkommission usw. der Lichtdrucker	3101	05
Lohnverhandlung, Arbeitsnachweis, Zentralkommission usw. d. Formstecher	3067	30
Tarifamtsausgaben der Photographen	98	20
Konferenz, Sitzungen der Zentral- und Prüfungskommission der Lehrlingsabteilung	1579	-
Summa:	24503	40

** Sächliche Verwaltungskosten:

	Mk.	Pf.
Für Büromiete, Heizung, Licht, Reinigung, Fernsprecher usw.	3730	05
Drucksachen	7598	50
Buchbinderarbeiten	315	75
Broschüren	1196	15
Versicherungsbeiträge	8040	15
Porto	2873	75
sonstiges Material	2023	-
Ausgaben des Zentralkommissionen	269	60
Summa:	26046	95

*** Sonstige Ausgaben in der Hauptkasse:

	Mk.	Pf.
Für Pensionen	2250	-
Kapitalertragssteuer	706	83
Anschaffungen der Techn. Zentrale	21173	-
eine Schreibmaschine	4000	-
zurückgezahltes Darlehn Metallarbeiterverband	40000	-
Zinsen vom 14. 3. bis 14. 9. 21	1800	-
Extrabeitrag für den internationalen Gewerkschaftsbund	943	20
Ausgaben an den Graph. Bund	2075	40
Löhne der Hilfsarbeiter	15412	50
Summa:	88350	93

Berlin, den 11. März 1922.

With. Brall, Kassierer

Die Revisoren:

Für den Verbandsvorstand:
Paul Lange.

With. Hähnlein.

Richard Arndt
Berlin, Schönhauser Allee 61, II

Richard Dinger
Franz Fiebig